

AMTSBLATT

FÜR DIE ERZDIOZESE FREIBURG

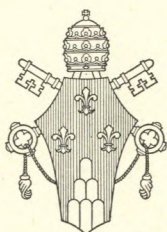
Stück 7

Freiburg im Breisgau, 17. Februar

1964

Weihnachtsbotschaft 1963 des Hl. Vaters Papst Paul VI. — Ansprache des Hl. Vaters Papst Paul VI. in der Geburtskirche zu Bethlehem am Fest der Erscheinung des Herrn 1964. — Voranschlag der Ausgaben und Einnahmen für allgemeine kirchliche Bedürfnisse im badischen Teil der Erzdiözese Freiburg für die Rechnungsjahre 1964 und 1965. — Errichtung der Katholischen Kirchengemeinde St. Elisabeth in Singen. — Die Einheit der Christen. — Kirchenmusik-Woche. — Meldung über das Ergebnis der Stiftungsratswahlen. — Citatio per edictum. — Citatio per edictum. — Studententagung der Ostakademie Königstein. — Priesterexerzitien. — Pfründebesetzungen. — Sterbefälle.

Nr. 27



Weihnachtsbotschaft 1963

des Hl. Vaters Papst Paul VI.

Am 23. Dezember 1963 richtete Papst Paul VI. über Rundfunk und Fernsehen die erste Weihnachtsbotschaft seines Pontifikats an die Katholiken, die getrennten Christen und die Menschen guten Willens. Wir veröffentlichen nachstehend den Wortlaut der Ansprache in der Übersetzung der Herder-Korrespondenz.

Brüder und Söhne, liebe Hörer!

Euch allen gelte Unser Glückwunsch für ein gesegnetes Weihnachtsfest! Er will vor allem in eure Herzen dringen und euch jene Gesinnung der Freude, des Friedens, der Heiterkeit und des Vertrauens bringen, die gerade von diesem heiligen Feste ausstrahlt. Möge ein jeder, der diesen Unseren herzlichen Glückwunsch aufnimmt, in seinem Innern diese Freude, diesen Trost, dieses Glück spüren. Die Menschen verfügen heutzutage über so viele Mittel des sogenannten äußeren Glückes, aber sehr oft entbehren sie des inneren, wahren, persönlichen, tiefen und aufrichtigen Glückes. Gerade dieses Glück wünschen Wir einem jeden von euch. Wir wünschen es zuerst euch Leidenden, die ihr am meisten dessen bedürft, den Kranken, den Alten, den Betrübten, den Weinenden, den nach Vergebung Hungernden und den nach Gerechtigkeit Dürstenden. Wir möchten einem jeden von euch zur Seite sein, um euch das frohe und aufrichtige Trostwort Christi zu bringen. Ferner euch lieben Kindern und euch jungen Leuten, die ihr Weihnachten als euer Fest betrachtet, als Fest des neuen Lebens, als Fest der guten Zuneigungen, als Fest der Lebensfreude: möge

der Herr auch in den kommenden Jahren diesen Frohsinn erhalten und stärken und euch dessen Geheimnis lehren, das sich in der Unschuld birgt. Euch Familien, die ihr versammelt seid um den Tisch, um die Gaben und um die Krippe voll ursprünglicher und belebender Poesie. Euch sozialen Schichten, die ihr bei dieser Gelegenheit die Bilanz eurer Kräfte und eurer Bedürfnisse zieht, damit sich in euch der Sinn für Gerechtigkeit mit dem für Ordnung und Liebe verbinde. Euch Verbannten und Flüchtlingen, deren Ängste und Qualen Uns bekannt sind. Euch Gläubigen, die ihr der geschuldeten Freiheit beraubt seid, und euch, die ihr für Christus und seine Kirche leidet und die ihr heute mehr denn je Unserem Herzen nahe seid. Euch Völkern und Nationen dieser Erde, auf die heute die Friedensbotschaft vom Himmel herabkommt und die Welt mit Vertrauen und gutem Willen erfüllt. Allen gesegnete Weihnacht! Wir sind befähigt, diese Wünsche auszusprechen, denn Weihnachten ist ein religiöses und christliches Fest. Und Wir wissen wohl, welche Beziehung es zu den Schicksalen des Menschenlebens hat.

Aber bei dem Verlangen, Unseren brüderlichen und väterlichen Glückwunsch auf alle auszudehnen, suchen Wir von der Höhe, auf die Uns Unsere Sendung wie auf eine universale Warte stellt, den Horizont der Welt zu entdecken. Dabei gewahren Wir, daß Unsere Glückwünsche nicht nur nach den allgemeinen und bescheidenen Wünschen nach einem frohen und volkstümlichen Fest, wie es heute gemeinhin das Weihnachtsfest ist, bemessen werden dürfen, sondern sie müssen sich vor allem auf die wahren und großen Bedürfnisse der Menschen richten. Wir können die großen Leiden, die tiefen Bestrebungen und die schmerzlichen Mängel nicht übersehen, die sich auf breite Schichten der Gesellschaft oder auf ganze Völker beziehen. Bei diesem Bemühen einer realistischen Betrachtung des menschlichen Geschehens werden Wir nachdenklich statt froh, gerade weil Wir Uns fragen: Welches sind heute die großen Bedürfnisse der Welt, denen Unsere Wünsche, um in Wahrheit vorsorglich und klug zu sein, entsprechen müssen?

Der Hunger in der Welt

Die Bedürfnisse der Welt! Die Frage läßt einen schwindelig werden, so groß, vielfältig und unermesslich sind diese Bedürfnisse. Aber einige davon sind so offenkundig und drängend, daß Wir sie alle irgendwie kennen.

Das erste ist der Hunger. Man wußte, daß es ihn gab, aber heute wurde er entdeckt. Er ist nunmehr eine wissenschaftliche Entdeckung, die uns sagt, daß mehr als die Hälfte des Menschengeschlechtes nicht genügend Brot hat. Noch heute sterben und siechen ganze Generationen von Kindern wegen unbeschreiblicher Not dahin. Der Hunger verursacht Krankheit und Elend, und diese ihrerseits vergrößern den Hunger.

Es ist nicht nur der Wohlstand, der zahllosen Völkern fehlt, es ist das Notwendige. Und es ist vorauszusehen, daß diese traurige Erscheinung, wenn nicht durch entsprechende Mittel Abhilfe geschaffen wird, nicht abnehmen, sondern zunehmen wird. Die Bevölkerungszunahme der Hungergebiete ist noch nicht ausgeglichen durch den wirtschaftlichen Zuwachs der Mittel für den Lebensunterhalt. Gleichzeitig breiten sich die Nachrichtenmittel und der Kulturaustausch aus und machen diesen Leidenszustand bewußt, so daß er Beunruhigung und Auflehnung hervorruft. Der Hunger kann zu einer umstürzlerischen Kraft von unberechenbaren Folgen werden.

Wer dieses eindrucksvolle und bedrohliche Problem studiert, ist zuweilen versucht, Mittel anzuwenden, die für noch schlimmer zu halten sind als das Übel, wenn sie an die Fruchtbarkeit des Lebens selbst rühren mit Mitteln, die die menschliche und christliche Sittenlehre als unerlaubt beurteilen muß: anstatt das Brot auf dem Tisch der hungernden Menschheit zu vermehren, wie es heute die dynamischen Produktionstechniken vermögen, wird von manchen daran gedacht, durch sittenwidriges Vorgehen die Zahl der Tischgenossen zu verringern. Das ist der Kultur unwürdig. Wir wissen, daß das Problem des Bevölkerungszuwachses der Völker, die ohne hinreichende Mittel für den Lebensunterhalt sind, sehr schwer und verwickelt ist, aber man darf nicht zulassen, daß seine Lösung in der Anwendung von Mitteln besteht, die dem Gesetze Gottes und der Ehrfurcht, die der Ehe und dem werdenden Leben gebührt, entgegen gesetzt sind.

Das ist ein neuer Grund, weshalb Wir mit großem Mitgefühl Uns den Menschenmassen zuwenden, die Hunger leiden, und besorgt und aufmerksam verfolgen, wie die großen Probleme studiert und behandelt werden, die mit einem solchen Zustand der Dinge zusammenhängen. Wenn Uns nicht die wunderbare Macht Christi verliehen wurde, das Brot für den Hunger der Welt zu vermehren, so ist es Uns doch gegeben, in Unserem Herzen die Bitte aufzunehmen, die von den immer noch dahinsiechenden oder vom Elend bedrückten Massen ausgeht, und sie mit dem gleichen Mitleid des göttlichen und so menschenfreundlichen Herzens Christi zu hören: „misereor super turbam... — Ich habe Mitleid mit diesem Volke, das... nicht zu essen hat“ (Matth. 8, 2). Die Leiden der Armen sind auch Unsere Leiden! Und Wir wollen hoffen, daß dieses Unser Mitempfinden schon an sich selbst fähig ist, jene neue Liebe zu wecken, die durch eine ihr dienende vorsorgliche und neue Wirtschaftsplanung das notwendige Brot vermehren wird, um den Hunger in der Welt zu stillen. Deshalb begünstigen Wir ganz offen alles, was heute getan wird, um den Völkern zu helfen, die die für die elementaren Lebensbedürfnisse notwendigen Güter entbehren. Mit Bewunderung sehen Wir, daß große internationale Hilfswerke in diesen Jahren entstanden sind, um nach den Ruinen des Krieges einen wiedererblühenden Adel des Menschenherzens zu bezeugen und um ganzen Massen unbekannter Völker freiwillig und in geordneter Weise das unentbehrliche Brot bereitwillig anzubieten. Ein solch großartiges, vielfältiges und segensbringendes Bemühen möchten Wir ermutigen und segnen, und Wir sind erfreut zu sehen, wie christliche Grundsätze so lobenswerte und wohlthätige Initiativen wecken, durchdringen und fördern. Mit Genugtuung stellen Wir fest, daß einige von diesen aus dem katholischen Bereich kommen dank christlich denkender Menschen und würdiger Hirten, die so edle Unternehmen unterstützen, dank zahlloser Gläubiger, die dafür Herz und Geld geben, dank tüchtiger Leiter, die sie organisieren, und guter Helfer, die dafür großartige Dienste leisten: ein Gruß an all diese tüchtigen Leute! Und deshalb also Unser erster Weihnachtswunsch: daß die Liebe in der Welt herrsche! Daß die von Christus, der als Kind auf unsere Erde kam, gebrachte und von ihm unter den Menschen entzündete Liebe immer mehr aufbreche, bis sie fähig wird, von unserer Kultur die Schmach des Elendes zu nehmen, die auf unseren Mitmenschen und Brüdern in Christus lastet!

Der Aufstieg der Entwicklungsländer

Dieser Glückwunsch weist auf einen anderen hin, der dem ersten in den humanitären Zielen nicht unähnlich ist, aber sich

in den Methoden unterscheidet, mit denen er verwirklicht werden muß. Es ist der Glückwunsch für die Völker in den Entwicklungsländern. Angesichts Unserer umfassenden Sendung als Hirte der Völker blicken Wir mit großem Mitgefühl und liebevollem Interesse auf die neuen Nationen, die in diesen Jahren zum Bewußtsein, zur Würde und zum Eigenleben freier und zivilisierter Staaten aufsteigen. Wir beobachten besonders diejenigen Afrikas und Asiens, und gerne grüßen Wir in dieser Weihnacht Christi ihren Aufstieg zur Unabhängigkeit und zur Zusammenarbeit im internationalen Leben. Mit ihnen möchten Wir den tiefsten Ursprung ihrer Berufung zur Freiheit und zur menschlichen Reife in der christlichen Botschaft suchen, und Wir möchten ihnen wünschen, daß sie darin immer die Quellen wahren Menschentums entdecken und immer jene Reserven sittlicher Energie finden, mit denen ein Volk die richtige Anschauung vom menschlichen Leben erwirbt und die Weisheit und die Kraft findet, in seinen Gesetzen und seinen Gebräuchen sowohl die allgemeinen Leitlinien der Kultur wie auch die besonderen Formen seiner ihm angestammten Eigenart zum Ausdruck zu bringen.

Wir wissen, daß diese neuen Nationen mit Recht stolz sind auf ihre Unabhängigkeit und daß sie nicht mehr die Herrschaft eines anderen Staates über sich zulassen können. Aber Wir wissen auch, daß sie noch nicht den Stand erreicht haben, um alle kulturellen und wirtschaftlichen Wohltaten einer modernen und vollkommenen Kultur zu genießen. Wenn also Unsere weihnachtliche Liebe nach den großen Bedürfnissen der Welt fragt, so sieht sie, daß für diese jungen Staaten nicht mehr eine demütigende und eigennützige Wohltätigkeit nötig ist, sondern eine wissenschaftliche und technische Unterstützung und eine freundschaftliche Solidarität der internationalen Welt: möge der Bevormundung Brüderlichkeit folgen. Das ist der Glückwunsch, den Wir für diese neuen Völker aussprechen: mögen sie als Brüder in die Familie der zivilisierten Nationen eintreten, im Geiste der Solidarität, der Eintracht und des Friedens, indem sie den Beitrag ihrer angestammten Kultur und ihrer neuen kulturellen und sozialen Bildung mitbringen. Mögen sie in der internationalen Familie die ihnen gebührende Achtung und die Hilfe finden, die sie auch weiterhin brauchen.

Die Arbeit der Missionare

Wir können nicht vergessen, wie die katholische Kirche selbst durch ihre Missionen inmitten dieser neuen Völker immer gearbeitet hat, ohne irgendwelche zeitlichen Interessen zu verfolgen, um in ihnen ihre besten Fähigkeiten wieder zu erwecken, indem sie immer jede ihrer menschlichen und achtenswerten Ausdrucksformen ehrte, immer ihre Berufung zu den wahren und höchsten Bestimmungen des erlösten Menschen verkündete und immer mit jedem Opfer und mit reiner Liebe darum bemüht war, ihnen Schulbildung, ärztliche Betreuung und soziale Bildung anzubieten. Und das alles nicht in einem Verhältnis wie zwischen Oberen und Untergebenen oder wie zwischen Ausländern und Fremden, sondern als eine Erziehung zu christlicher Brüderlichkeit und bürgerlicher Selbstbestimmung. Deshalb möchten Wir wünschen, daß die katholischen Missionen bei den neuen Nationen immer wohlwollende Aufnahme finden und daß sie ihnen immer die hingebende und loyale Mitarbeit zu ihrer besseren geistigen, sittlichen und materiellen Entfaltung anzubieten wissen.

Der wahre Friede

Bei diesem Rundblick über die Völker können Wir nicht umhin, Uns noch einem anderen höchsten Bedürfnis der Menschheit zuzuwenden: dem Frieden. Gerade das Weihnachtsfest legt Uns den Gedanken daran nahe. Wie wir alle wissen, stellt es sich uns vor als eine Friedensbotschaft, vom Himmel auf die Erde gebracht für alle Menschen guten Willens. Einen Hinweis darauf bietet Uns die große Enzyklika Unseres verehrten und betraurten Vorgängers, Johannes' XXIII., die von der grundlegenden Frage des Friedens in dieser unserer modernen Welt handelte, deren Umwandlungen und Streitfragen ständig zum Nachdenken über die Natur, die Formen, die Schwächen, die

Bedürfnisse und die Entwicklungen dieser Probleme verpflichten. Jene Enzyklika hat uns, wenn man so sagen kann, die neue Problematik des Friedens und des Dynamismus der Elemente gelehrt, aus denen er sich ergeben muß: seine klassische Begriffsbestimmung nach Augustinus, „Ruhe der Ordnung“, erscheint uns heute mehr das Ergebnis einer geordneten Bewegung der die Ruhe und die Sicherheit des Friedens bildenden Faktoren als der gleichbleibenden Statik: als Gleichgewicht der Bewegung.

Wir fühlen Uns aber noch mehr durch eine doppelte Tatsache dazu verpflichtet, den Frieden zum Gegenstand Unserer Weihnachtswünsche zu machen. Erstens gewahren Wir nunmehr ein nicht zu unterdrückendes Bedürfnis im Bewußtsein der neuen Generationen: die Jugend will den Frieden! Zweitens sehen Wir: der Friede ist immer noch schwach, der Friede ist immer noch zerbrechlich, der Friede ist immer noch bedroht. Und an nicht wenigen, zum Glück festumschriebenen Punkten der Erde wird er gestört.

Unsere Beobachtung läßt Uns wegen anderer naheliegender Erwägungen zittern: der Friede gründet sich heute mehr auf die Furcht als auf die Freundschaft, er wird mehr durch den Schrecken vor den mörderischen Waffen verteidigt als durch das gegenseitige Bündnis und Vertrauen unter den Völkern! Und wenn der Friede morgen — was Gott verhüten möge — gebrochen würde, dann wäre der Untergang der ganzen Menschheit möglich. Wie können wir ein frohes Weihnachten feiern, während eine solche Drohung über den Geschicken der Welt liegt? Deshalb wird Unser Glückwunsch zur dringenden Bitte an alle Menschen guten Willens, an alle Menschen, die verantwortlich sind auf dem Gebiet der Kultur und der Politik: setzt euch mit dem Problem des Friedens von Grund auf auseinander! Mit dem des wahren Friedens, nicht mit jenem anderen, der von einer heuchlerischen Propaganda gepriesen wird, um den Gegner einzuschläfern und die eigene Kriegsrüstung zu verbergen, nicht mit jenem schwächlichen und prahlerischen Frieden, der den unerlässlichen, geduldigen, aufreibenden, aber allein wirksamen Verhandlungen ausweicht, nicht mit jenem Frieden, der sich nur auf das unsichere Gleichgewicht der widerstreitenden Wirtschaftsinteressen oder auf den Traum hochmütiger Vormachtstellungen gründet. Mit dem wahren Frieden, sagen Wir, der seine Sicherheit auf die kluge Beseitigung oder wenigstens auf die Minderung der Ursachen stützt, durch die er gefährdet werden kann, die da sind: nationalistische und ideologische Überheblichkeit, das Wettrüsten, das Mißtrauen gegenüber den bestehenden Methoden und Einrichtungen, die für das geordnete und brüderliche Zusammenleben unter den Völkern geschaffen sind. Frieden in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit, in der Freiheit und in der Liebe, das wünschen Wir.

Frieden aus christlicher Einheit

Hier kommt Unser Weihnachtswunsch auf ein anderes, mit dem des Friedens eng zusammenhängendes Bedürfnis, zu der grundlegenden Frage: Warum leben die Menschen nicht miteinander im Frieden? Warum sind die Menschen nicht geeint? Ihre Einigung ist das große menschliche Bedürfnis der heutigen Zeit. Die Kultur, die dieses Bedürfnis weckt und ihm großenteils dient, genügt ihm letztlich nicht, sie verschärft es vielmehr durch einen unkritischen Pluralismus der von ihr verbreiteten Ideen. Es fehlt den Menschen an Einheit in den Grundsätzen, in den Ideen, in den Auffassungen vom Leben und von der Welt. Und solange sie uneins sind, verkennen, hassen und bekämpfen sie sich. Daraus sieht man die Bedeutung des Faktors der Lehre für die Geschicke der Menschheit. Man sieht, was für ein Glück für uns das Kommen Jesu Christi in die Welt bedeutet. Er kam, um eine einzige und allgemeine Beziehung der Menschen zu Gott, dem himmlischen Vater, herzustellen. Dieser religiöse Bezug ist das solideste und fruchtbarste Fundament der Einheit unter den Menschen in der Achtung, ja in der Entfaltung ihrer einzelnen und jeweiligen Persönlichkeit. Die wahre gesellschaftliche Verwirklichung des Friedens kommt aus der religiösen christlichen Einheit. Und diese von Christus eingesetzte Einheit im Denken und in der Geschichte möchte auch Unser höchster Wunsch sein, für den Frieden, für die Eintracht, für die Liebe,

für das Verstehen, für das Glück der Menschen guten Willens. Wir rufen ihn in die Welt hinein mit den Glocken der heiligen Weihnacht. Wir richten ihn in besonderer Weise an jene, von denen Wir annehmen müssen, daß sie besser als die anderen in der Lage sind, ihn entgegenzunehmen: die noch von Uns getrennten Christen und die glücklich mit Uns verbundenen Katholiken: *ut unum sint*, daß alle geeint seien. Dies war der erhabene und letzte Wunsch Christi vor seinem Leiden. Dies sei er auch für Uns am Gedächtnistage seines Kommens auf die Welt.

Der Zweck der Reise ins Heilige Land

Söhne und Brüder und alle Menschen guten Willens! Dies sind die Wünsche, die Uns Weihnachten eingibt, und in dieser ersten Periode Unseres Pontifikats und während des Ablaufs des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils sind sie so drängend und so überströmend, daß Wir, wie ihr wißt, Uns entschlossen haben, Uns demnächst nach Palästina zu begeben, in das Land, wo Christus, der Sohn Gottes, Mensch wurde, lebte, lehrte, litt, starb und auferstand und von neuem in den Himmel aufstieg, denn es scheint Uns dies eine ausdrucksvolle und neue Bestätigung unseres Glaubens und unserer Liebe zu ihm zu sein, und es kommt Uns vor, daß Wir, gleichsam in der Weise des Evangeliums mit ihm vereint, dann besser der Uns von ihm anvertrauten Sendung für die Rettung der Welt eine aufrichtige und glückliche Ausstrahlung sichern können.

Wir sagen nochmals klar, daß Unsere Pilgerfahrt nur unter religiösen Gesichtspunkten unternommen wird und ausschließlich religiösen Zielen dient. Unsere Reise wird das Bekenntnis Petri wieder aufnehmen: Wir wollen in Unserem Glauben den der ganzen Kirche zusammenfassen und wollen, wie Petrus in Caesarea Philippi, zu Jesus sagen: Ja, Herr, du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Es wird die Reise der Darbringung der Gaben sein. Wie die Weisen aus dem Morgenland, sinnbildliche Vorläufer der Völker der Erde, so wollen Wir aus dem Abendland zu Jesus das Angebot seiner Kirche tragen und in ihm ihren Gründer, ihren Meister, ihren Herrn, ihren Erlöser anerkennen.

Es wird auch die Reise des Suchens und der Hoffnung sein: des Suchens all derer, die uns in Christus Söhne und Brüder sind. Werden Wir nicht im Mittelpunkt des Evangeliums, an den Wir durch jenes gesegnete Land erinnert werden, Uns selbst fragen können: wo sind die Lämmer und die Schafe seiner Herde? Sind alle hier? Und jene, die fehlen? Und werden Wir nicht Jesus mit seinen eigenen Worten selbst anflehen können, daß nur eine Hürde und nur ein Hirt werde! Und Unser Herz weitet sich auch über die Hürde Christi hinaus, und Wir werden gute und große Gedanken für jedes Volk der Erde haben, für die Nahen und Fernen, mit der Gesinnung der Ehrfurcht und der Liebe und mit dem Wunsch für das Wohl und für den Frieden. Alle Menschen der verschiedensten Herkunft, denen Wir auf Unserem Wege begegnen, vor allem Autoritäten, Völker, Pilger und Touristen, werden Wir ehrerbietig und herzlich grüßen, ohne aber Unsere eiligen Schritte anzuhalten und ohne Uns von dem einzigen Zweck Unserer Reise abbringen zu lassen.

Es wird also eine Reise des Gebetes sein, eine Reise voll Demut und Liebe. An die ganze Welt werden Wir denken. Niemand wird vergessen sein. Indem Wir den Herrn um Verzeihung bitten, ihn, den Barmherzigen, für Unser Versagen und für Unsere Schwachheit, werden Wir den Mut haben, Barmherzigkeit, Friede und Heil für alle zu erleben. Und die Wünsche, die Wir in dieser gesegneten Weihnacht für die Kirche und für alle Menschen guten Willens ausgesprochen haben, werden da lebhafter und wirksamer sein, während Wir sie für jetzt mit Unserem Apostolischen Segen bekräftigen und dazu die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau und der heiligen Apostel Petrus und Paulus anrufen.

Der Satz wurde uns vom Verlag Herder aus der „Herder-Korrespondenz“ freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Nr. 28

Ansprache des Hl. Vaters Papst Paul VI. in der Geburtskirche zu Bethlehem am Fest der Erscheinung des Herrn 1964

Wir möchten Uns einfach zunächst an Christus, dann an die Kirche und schließlich an die Welt wenden.

1. Christus bieten Wir an diesem Fest der Epiphanie mit seiner doppelten Bedeutung als Selbstkundgebung Gottes und als Anruf an die Völker zum Glauben demütig und bescheiden, aber aufrichtig und freudig unseren Glauben, unsere Hoffnung und unsere Liebe an.

Feierlich richten Wir Unserseits an ihn das Glaubensbekenntnis des Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matth. 16, 16). Wie Petrus sagen Wir zu ihm: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh. 6, 60).

Wir machen Uns von neuem den Ausruf der Zerknirschung und des aufrichtigen Bekenntnisses des Petrus zu eigen: „Herr, Du weißt alles, Du weißt auch, daß ich Dich liebe“ (Joh. 21, 17).

Wir legen ihm, wie einst die Magier, symbolische Geschenke zu Füßen und bekennen ihn als fleischgewordenes Wort Gottes, als den Sohn der seligsten Jungfrau Maria, unserer Mutter, als den Erstgeborenen der Menschheit. Wir grüßen ihn als den Messias, als den Christus, als den einzigen und notwendigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, als den Priester, den Meister, den König, als den, der war, ist und wiederkommt.

Dieses selbe Bekenntnis spricht heute die Kirche von Rom: die Kirche, die die des Petrus war und die Du selbst gegründet hast, Herr, auf diesem selben Felsen, und die deswegen Deine Kirche ist. Hierin liegt der Grund dafür, warum sich heute noch Deine Kirche fortsetzt, und das seit den Ursprüngen in ununterbrochener Nachfolge der Apostel. Du hilfst dieser Kirche und beschützt sie, Du reinigst und bestärkst sie. Du bist ihr Leben, o Christus der Kirche von Rom.

Dieses Bekenntnis, Herr, ist das Bekenntnis der ganzen Kirche, die Du einig, heilig, katholisch und apostolisch willst und machst. Alle Hirten und Priester, alle Ordensleute und Gläubigen und alle Taufbewerber Deiner ganzen Kirche sprechen vor Dir mit Uns dieses selbe Bekenntnis des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Wir alle nehmen Deine Demut an und bekennen Deine Größe. Wir alle hören Dein Wort und erwarten Deine Wiederkunft am Ende der Zeiten. Wir alle danken Dir, daß Du uns erlöst hast, uns zur Würde der Kinder Gottes erhoben, uns zu Deinen Brüdern gemacht und uns mit den Gaben des Heiligen Geistes überhäuft hast.

Wir alle versprechen Dir, als Christen zu leben, ständig bereit, Deiner Gnade zu folgen und Uns sittlich zu erneuern. Wir werden uns alle bemühen, Deine Botschaft des Heils und der Liebe in der Welt zu verkünden.

2. Vor dieser Krippe, Herr, wollen Wir sodann Unser Wort an die Kirche richten, an deren Spitze Du Unsere armselige Person als den Hirten aller berufen hast.

Dieses Wort besagt schlicht: Möge die Kirche Christi heute mit Uns sein und sich dem Opfer anschließen, das Wir auch in ihrem Namen dem Herrn darbringen. In dieser Gemeinschaft liegt ihre Stärke, ihre Würde und ihre Übereinstimmung mit den Merkmalen, die die wahre Kirche ausweisen. Wir erleben die geschichtliche Stunde, in der die Kirche Christi ihre tiefe und sichtbare Einheit leben muß. Es ist die Stunde, in der Wir auf den Wunsch Christi antworten müssen: „Daß alle vollkommen eins seien, damit die Welt erkenne, daß Du, Vater, mich gesandt hast“ (Joh. 17, 23). Der inneren Einheit entspricht nach außen ihre Festigkeit und ihre missionarische Stärke.

Wir müssen unser Ökumenisches Konzil beenden, Wir müssen dem Leben der Kirche eine neue Art, zu fühlen, zu wollen und sich zu verhalten, sichern; ihr dazu verhelfen, daß sie eine geistliche Schönheit in jeder Hinsicht wieder findet: im Denken, in

der Sprache, im Gebet, in den Erziehungsmethoden, in der Kunst und in der kirchlichen Gesetzgebung.

Es bedarf dazu einer gemeinsamen Anstrengung, zu der alle Gruppen beitragen müssen. Möge jeder den Ruf hören, den Christus durch Uns an ihn richtet. Das sagen Wir den Katholiken, die bereits zur Hürde Christi gehören. Aber Wir können nicht anders als Uns auch an die getrennten Christen wenden, die noch nicht in vollkommener Gemeinschaft mit uns sind. Es ist bereits allen klar geworden, daß man das Problem der Einheit nicht mehr umgehen kann. Heute drängt Uns dieser Wille Christi dazu, klug und liebevoll alles zu unternehmen, was möglich ist, damit alle Christen sich der großen Wohltat und der höchsten Ehre der Einheit der Kirche erfreuen können.

Selbst unter den ganz besonderen Umständen, in denen wir uns heute befinden, müssen Wir sagen, daß ein solches Ergebnis nicht erreicht werden kann auf Kosten der Wahrheiten des Glaubens. Wir können dem Erbe Christi nicht untreu werden; denn es ist nicht das unsere, sondern das seine. Wir sind nur dessen Verwalter und Interpreten. Aber Wir wiederholen von neuem: Wir sind bereit, jedes denkbare Mittel ins Auge zu fassen, das geeignet ist, die Wege zum Dialog in Achtung und Liebe im Blick auf eine künftige Begegnung mit den von uns noch getrennten christlichen Brüdern zu ebnet. Und Gott gebe es, daß diese schon nahe sei. Die Tür der Hürde ist offen. Die Erwartung aller ist loyal und herzlich. Das Verlangen ist stark und geduldig. Der verfügbare Platz ist weit und bequem. Der Schritt, der zu wagen ist, findet unser ganzes Entgegenkommen und kann in Ehren und gegenseitiger Freude getan werden. Wir werden uns davon enthalten, Schritte zu erwecken, die nicht frei und mit Überzeugung getan werden könnten, d. h., die nicht vom Geiste des Herrn eingegeben wären, der weht, wo er will. Wir werden auf diese glückliche Stunde warten. Für den Augenblick bitten wir unsere sehr lieben getrennten Brüder um nichts anderes, als was wir uns selbst vornehmen: daß die Liebe zu Christus und zur Kirche jeden möglichen Schritt zur Annäherung und zur Begegnung leite. Wir wollen dahin wirken, daß das Verlangen nach Einverständnis und Einigung lebendig und unverändert bleibe. Wir werden unser Vertrauen auf das Gebet setzen. Wenn dieses auch noch nicht eins geworden ist, so kann es doch wenigstens in dieselbe Richtung gehen und von uns und von den getrennten Christen zugleich zu den Füßen des Allerhöchsten aufsteigen, zum Gott der Einheit.

In dieser Erwartung grüßen Wir mit viel Achtung und Liebe die angesehenen und ehrwürdigen Häupter der von uns verschiedenen Kirchen, die hier versammelt sind. Wir danken ihnen herzlich für ihre Teilnahme an Unserer Pilgerfahrt. Wir ehren das, was sie an echten Schätzen der christlichen Tradition besitzen, und bekunden ihnen Unseren Wunsch nach einer Übereinkunft im Glauben, in der Liebe und in der Ordnung der einen Kirche Christi. Wir senden Unsere Wünsche des Friedens und des Wohlergehens allen Hirten, Priestern, Ordensleuten und Gläubigen dieser Kirchen. Für alle erlehen Wir das Licht und die Gnade des Heiligen Geistes.

Wir sind indessen zutiefst glücklich, daß die Begegnung, die Wir hier während dieser gesegneten Tage mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel hatten, in der liebenswürdigsten Weise zustande kam und sich voll der besten Hoffnungen erwiesen hat. Wir danken dafür dem Herrn von ganzem Herzen und bitten ihn, daß er selbst, der in uns das gute Werk begonnen hat, es auch vollende. Der Herr, der in uns dieses gute Werk des Friedens und der Einigung begonnen hat, möge es auch zu einem guten Ende führen (vgl. St. Paul).

3. Wir wollen von diesem gesegneten Ort und in dieser einzigartigen Stunde schließlich einige Worte an die Welt richten. Unter „Welt“ möchten Wir alle jene verstehen, die von außen auf das Christentum sehen, ob sie nun Fremde seien oder sich ihm gegenüber als Fremde fühlen.

Wir möchten uns dieser Welt, in deren Mitte wir leben, vor allem noch einmal vorstellen. Wir sind die Vertreter und Verkünder der christlichen Religion. Wir haben die Gewißheit, eine Sache zu vertreten, die von Gott kommt. Wir sind die Jünger, die Apostel, die Missionare Jesu, des Sohnes Gottes und des

Sohnes Mariens, des Messias, des Christus. Wir setzen seine Sendung fort. Wir sind die Verkünder Seiner Botschaft, die Diener Seiner Religion, von der wir wissen, daß sie alle göttlichen Garantien für die Wahrheit besitzt. Wir haben kein anderes Interesse als das, den Glauben zu verkünden. Wir verlangen nichts anderes als die Freiheit, unsere Religion zu bekennen und sie denen anzubieten, die sie in aller Freiheit annehmen wollen: diese von Jesus Christus, unserem Herrn, begründete neue Verbindung zwischen den Menschen und Gott. Wir möchten sodann einen zweiten Punkt anfügen, um dessen loyale Beachtung Wir die Welt bitten. Es handelt sich um die folgende unmittelbare Zielsetzung unserer Mission: Wir wollen arbeiten für das Wohl der Welt, ihre Belange, ihr Heil. Und wir sind überzeugt, daß das Heil, das wir ihr anbieten, notwendig ist.

Diese Aussage schließt viele andere mit ein. Zum Beispiel diese: Wir betrachten die Welt mit großem Verständnis. Wenn sich die Welt dem Christentum gegenüber fremd fühlt, so fühlt sich doch das Christentum gegenüber der Welt nicht fremd, gleichgültig, in welcher Weise diese letztere erscheint und welches ihr Verhalten ihm gegenüber ist. Die Welt soll also wissen: die Vertreter und Verkünder der christlichen Religion schätzen und lieben sie mit einer höheren und unerschöpflichen Liebe: mit der Liebe, die die christliche Religion der Kirche eingibt. Diese aber tut nichts anderes, denn als Vermittlerin zu dienen der unendlichen und wunderbaren Liebe Gottes zu den Menschen.

Das will heißen, daß die Sendung des Christentums eine Sendung der Freundschaft unter den Völkern der Erde ist, eine Sendung des Verstehens, der Ermutigung, der Förderung und der Erhebung. Wir wissen, daß der moderne Mensch seinen Stolz darein setzt, die Dinge selbst zu machen. Er macht neue Erfindungen und vollbringt erstaunliche Dinge. Aber alle diese Leistungen machen ihn weder besser noch glücklicher. Sie bieten keine letzte, endgültige und umfassende Lösung für die Probleme des Menschen. Der Mensch — auch das wissen wir — kämpft gegen sich selbst. Er kennt seine quälenden Zweifel. Wir wissen, daß er von Finsternis und Schmerz heimgesucht ist. Wir haben ihm eine Botschaft zu verkünden, von der wir glauben, daß sie befreiend wirkt. Und wir fühlen uns um so mehr dazu berechtigt, diese anzubieten, da sie eine ganz menschliche ist. Es ist die Botschaft des Menschen an den Menschen.

Der Christus, den wir der Menschheit verkünden, ist der „Menschensohn“, als den er sich selbst bezeichnet hat. Er ist der Erstgeborene, das Urbild der neuen Menschheit. Er ist der Bruder, der Kamerad, der Freund schlechthin. Von ihm allein konnte man sagen, daß „er wußte, was im Menschen war“ (Joh. 2, 25). Er ist von Gott gesandt, nicht um die Welt zu verdammen, sondern um sie zu retten (vgl. Joh. 3, 17).

Er ist der Gute Hirte der Menschheit. Es gibt keinen menschlichen Wert, den er nicht geachtet, erhoben und geheiligt hätte. Es gibt kein menschliches Leiden, das er nicht verstanden, geteilt und wertvoll gemacht hätte. Es gibt keinen menschlichen Mangel — ausgenommen jede Art sittlicher Unvollkommenheit —, den er nicht auf sich genommen und selbst erduldet hätte und den er nicht dem Verständnis und dem Herzen der anderen Menschen als Gegenstand ihrer Sorge und Liebe: gleichsam als Vorbedingung ihres eigenen Heils nahegebracht hätte. Selbst gegenüber dem Bösen, das er als rettender Arzt der Menschheit gekannt und mit aller Kraft verurteilt hat, hat er unendliche Barmherzigkeit gezeigt, die so weit ging, daß er durch die Gnade in den Menschen erstaunliche Quellen der Erlösung und des Lebens zum Fließen brachte.

Möge also die Welt wissen, wie Christus, der heute noch in seiner Kirche lebt, von dieser Stelle, von dieser seiner Krippe, dem Zeichen seiner Ankunft auf der Welt, sich ihr kundgibt. Möge die Welt, in der wir leben, Unseren achtungsvollen und lieben Gruß freundlich aufnehmen.

Diesen ehrfurchtsvollen Gruß richten Wir besonders an alle, die den Eingottglauben bekennen und mit uns den einzigen und wahren, den lebendigen und höchsten Gott verehren, den Allerhöchsten anbeten, den Gott, den gerade auf diesem Boden — an einem fernen Tage, den die Bibel und das Meßbuch erwähnen — eine geheimnisvolle Persönlichkeit, Melchisedech,

von dem uns die Schrift weder die Herkunft noch das Ende überliefert hat und dessen königliches Priestertum dazu gedient hat, das Priestertum Christi selbst zu bezeichnen, als er den „höchsten Gott und Schöpfer des Himmels und der Erde feierte“ (vgl. Gen. 14, 19). Wir Christen wissen auf Grund der Offenbarung, daß Gott in drei Personen, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, lebt, aber immer beten wir an die eine göttliche Natur, verkünden den einen lebendigen und wahren Gott. Möge auch diese Völker, die den einen Gott anbeten, Unser Wunsch nach Frieden in Gerechtigkeit erreichen.

Wir grüßen auch alle Völker, die unsere katholischen Missionare zugleich mit dem Evangelium einladen, seinen Universalismus zu teilen, und ihnen ein Ferment bringen, das geeignet ist, ihren kulturellen Aufstieg zu fördern. Aber Unser Gruß darf heute keine Grenzen kennen. Er überschreitet alle Hindernisse und will alle erreichen, auch jene, die für den Augenblick keinerlei Wohlwollen gegenüber der christlichen Religion zeigen, die deren Ausbreitung zu verhindern suchen und die Gläubigen bekämpfen. Auch den Verfolgern des Katholizismus, denen, die Gott und Christus leugnen, entsenden Wir Unser trauriges und schmerzliches Gedenken und fragen sie ohne Hintergedanken: Warum? Warum?

In dem Augenblick, wo Wir Uns anschicken, Bethlehem zu verlassen, diesen Ort der Reinheit und Ruhe, an dem vor zwanzig Jahrhunderten Christus geboren wurde, zu dem wir als dem Friedensfürsten beten, fühlen Wir die drängende Pflicht, an die Staatsoberhäupter und an alle, die für die Völker Verantwortung tragen, von neuem Unseren Appell für den Frieden der Welt zu richten. Mögen die Regierenden diesen Unseren Herzensschrei hören und in ihren großmütigen Bemühungen fortfahren, der Menschheit den Frieden zu sichern, den sie so sehr ersehnt. Mögen sie von dem allmächtigen Gott und im Innersten ihres Gewissens als Menschen zu einer klareren Erkenntnis, zu einem entschlosseneren Willen und einem neuen Geist der Eintracht und Großmut kommen, um der Welt um jeden Preis die Ängste und Schrecken eines neuen Weltkrieges zu ersparen, dessen Folgen nicht abzusehen wären. Mögen sie noch wirksamer zusammenarbeiten zur Begründung des Friedens in der Gerechtigkeit, in der Freiheit und in der brüderlichen Liebe. Das ist der Wunsch, den Wir Gott während Unserer ganzen Pilgerfahrt in Unseren Gebeten unablässig vortragen haben. Alle loyalen Unternehmungen, die versuchen, diesen Frieden zu verwirklichen, unterstützen und segnen Wir von ganzem Herzen.

Das Herz voll von solchen Gedanken und Gebeten, erleben Wir in Bethlehem, der irdischen Heimat Christi, für die ganze Menschheit reiche göttliche Gaben.

Der Satz wurde uns vom Verlag Herder aus der „Herder-Korrespondenz“ freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Nr. 29



Voranschlag der Ausgaben und Einnahmen für allgemeine kirchliche Bedürfnisse im badischen Teil der Erzdiözese Freiburg für die Rechnungsjahre 1964 und 1965

Die Beschlüsse der Katholischen Kirchensteuervertretung in Freiburg vom 15. Oktober 1963 über

den Voranschlag der Ausgaben und Einnahmen für allgemeine kirchliche Bedürfnisse im badischen Teil der Erzdiözese Freiburg für die Rechnungsjahre 1964 und 1965 werden hiermit kirchenobrigkeitlich genehmigt.

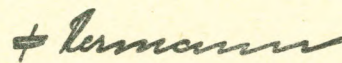
Im einzelnen erteilen Wir die Genehmigung dazu, daß

1. die Kirchensteuer aus der Einkommensteuer (und Lohnsteuer) zu dem für die Landes- und Ortskirchensteuer einheitlichen Hebesatz von 10 % erhoben wird;
2. die Verteilung des Aufkommens an Kirchensteuer aus der Einkommensteuer zwischen der Allgemeinen Katholischen Kirchensteuernkasse, den Kirchengemeinden und dem Ausgleichstock im Verhältnis 6 : 3 : 1 erfolgt;
3. die Landeskirchensteuer aus den Grund- und Gewerbesteuermeßbeträgen im Anschluß an die Erhebung der Ortskirchensteuer von den Kirchengemeinden in Höhe von 6 % der Meßbeträge (Landeskirchensteuerersatzbetrag) erhoben wird;
4. im Voranschlagszeitraum 1964 und 1965 zwanzig neue Pfarreien und zehn neue Pfarrkuratien errichtet werden dürfen;
5. im Stellenplan der Erzbischöflichen Bauämter zwei Stellen nach Gruppe A 10 (Bauoberinspektoren) und eine Stelle nach Gruppe A 9 (Bauinspektor) neugeschaffen werden dürfen;
6. die oberste Kirchenbehörde für Darlehen örtlicher Kirchengemeinden und anderer kirchlicher Rechtspersonen Bürgschaften bis zum Betrage von 20 000 000 DM leisten darf;
7. nach Ablauf des Voranschlagszeitraums die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen bis zur Herbeiführung und staatlichen Genehmigung neuer Beschlüsse vollzogen werden dürfen;
8. die Kirchenbehörde ermächtigt ist, die Bezüge der Geistlichen neu zu regeln, wenn die Bundesrepublik oder das Land Baden-Württemberg eine Änderung der Gehälter der Beamten oder Angestellten durchführt;
9. die Kirchenbehörde ermächtigt ist, Überschüsse der Rechnungsjahre 1964 und 1965 für allgemeine kirchliche Bedürfnisse, insbesondere für die Instandsetzung und den Neubau von allgemeinen und örtlichen kirchlichen Zwecken dienenden kirchlichen Gebäuden zu verwenden.

Das Kultusministerium Baden-Württemberg hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium durch Schreiben vom 11. Januar 1964 Nr. Ki 6280/7

den vorstehenden Beschlüssen der Katholischen Kirchensteuervertretung, soweit erforderlich, die staatliche Genehmigung erteilt.

Freiburg i. Br., den 29. Januar 1964



Erzbischof.

Nr. 30

Errichtung der katholischen Kirchengemeinde St. Elisabeth in Singen

Für die Katholiken der durch Unsere Verordnung vom 24. September 1963 (Amtsblatt Seite 281) errichteten Pfarrkuratie St. Elisabeth in Singen errichten Wir unter Lostrennung von der seitherigen römisch-katholischen Kirchengemeinde St. Joseph, jedoch unter Belassung im Verband der römisch-katholischen Gesamtkirchengemeinde Singen, mit Wirkung vom 1. Januar 1964 die selbständige rechtspersonliche römisch-katholische Kirchengemeinde St. Elisabeth in Singen.

Das Kultusministerium Baden-Württemberg in Stuttgart hat mit Entschließung vom 3. Februar 1964 Nr. Ki 6206/33 gemäß Artikel 1 und 11 des badischen Ortskirchensteuergesetzes vom 30. Juni 1922 (GVBl. S. 501) in Verbindung mit § 1 der Vollzugsverordnung hierzu in der Fassung vom 19. März 1956 (Ges. Bl. S. 71 und 78) die staatliche Genehmigung erteilt.

Freiburg i. Br., den 11. Februar 1964



Erzbischof.

Nr. 31

Ord. 12. 2. 64

Die Einheit der Christen

Mit diesem Titel ist der diesjährige Fastenhirtenbrief unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs in erweiterter Form als Broschüre im Badenia-Verlag, Karlsruhe, erschienen. Das zeitnahe Thema und die grundsätzliche Stellungnahme unseres Oberhirten zu Fragen der ökumenischen Bewegung emp-

fehlen die weiteste Verbreitung dieser Broschüre. Wir bitten alle Geistlichen und Laien, Präsidien und Vorstände von Gruppen und Organisationen, diesen Hirtenbrief zur Grundlage bei der Gruppen- und Vereinsarbeit zu machen. In besonderer Weise empfehlen wir die Verbreitung durch die Schriftenstände. Alle Bestellungen sind zu richten an den Badenia-Verlag, 75 Karlsruhe, Steinstraße 17—21.

Nr. 32

Ord. 30. 1. 64

Kirchenmusik-Woche

Vom 3. bis 7. März 1964 findet in Graz eine internationale Kirchenmusik-Woche statt mit dem Thema: „Die Kirchenmusik und das II. Vatikanische Konzil“. Interessenten dieser Tagung wollen sich anmelden bei der AKADEMIE FÜR MUSIK UND DARSTELLENDEN KUNST, Abteilung Kirchenmusik, Nikolaigasse 2, GRAZ (Österreich).

Nr. 33

Ord. 31. 1. 64

Meldung über das Ergebnis von Stiftungsratswahlen

Nach der Bekanntmachung im Erzb. Amtsblatt 1963 Seite 41 f war das Ergebnis der Stiftungswahlen vom 12. Mai 1963 gemäß § 29 der Wahlordnung nach Ablauf der Einspruchsfrist (26. Mai 1963) der Erzb. Finanzkammer zu berichten.

Die Stiftungsräte, die das Ergebnis noch nicht gemeldet haben, werden ersucht, dies umgehend nachzuholen. Dabei sind die Namen der gewählten Mitglieder und Ersatzmitglieder mitzuteilen.

Citatio per edictum

Friburgen.

Causa nullitatis matrimonii

I. instantiae

Heukemes-Heinzemann

Cum ignoretur locus actualis commorationis dominae Alettae Larabi, nomine praenuptiali Heinzemann, divort. Heukemes, natae 11 septembris 1926 in oppido Dillenburg, in causa conventae, per hoc edictum eandem peremptorie citamus ad comparandum sive per se sive per procuratorem legitime constitutum, die 24 februarii 1964 hora undecima in Sede Officialatus (Friburgi Brisig.,

Herrenstraße 35) ad litis contestationem peragendam.

Nisi compareat die et hora designatis neque absentiae vel suae agendi rationis excusationem allegaverit, contumax declarabitur.

Ordinarii locorum, parochi, sacerdotes et fideles quicumque notitiam habentes de loco commorationis praedictae Alettae Larabi curare rogantur, ut de hac edictali citatione ipsa moneatur.

P. Petrus Driessen, Officialis
Gulielmus Burth, Notarius

Citatio per edictum

Friburgen.

Causa nullitatis matrimonii

II. instantiae

Haagen — Leber

Cum ignoretur actualis commorationis domini Caroli Leber, nati die 20 decembris 1933 in oppido Pecz (Hungaria), in causa conventi, per hoc edictum eundem peremptorie citamus ad comparandum sive per se sive per procuratorem legitime constitutum, die 27 februarii 1964 hora undecima in Sede Officialatus (Friburgi Brisig., Herrenstr. 35) ad litis contestationem peragendam.

Nisi compareat die et hora designatis neque absentiae vel suae agendi rationis excusationem allegaverit, contumax declarabitur.

Ordinarii locorum, parochi, sacerdotes et fideles quicumque notitiam habentes de loco commorationis praedicti domini Caroli Leber curare rogantur, ut de hac edictali citatione ipse moneatur.

P. Petrus Driessen, Officialis
Gulielmus Burth, Notarius

Studientagung der Ostakademie Königstein

Die Ostakademie Königstein e. V. bittet um folgende Bekanntmachung:

Vom 31. März (beginnend mit dem Abendbrot um 19 Uhr) bis zum 3. April 1964 (Ende mit dem Mittagessen) führt die Ostakademie König-

stein in Verbindung mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht an Höheren Schulen eine Studientagung

„Dialektischer Materialismus und
Naturwissenschaften“

für Referendare und Studienräte der naturwissenschaftlichen Fächer durch. Als Referenten sind drei Universitätsprofessoren vorgesehen.

Die Tagung (Unterkunft und Verpflegung) ist ausnahmsweise vollkommen frei. Die Reisekosten D-Zug 2. Kl. werden ersetzt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Die H. H. Religionslehrer sind gebeten, die naturwissenschaftlichen Lehrer darauf aufmerksam zu machen. Meldungen sind zu richten an die Ostakademie Königstein, 624 Königstein/Taunus, Bischof-Kaller-Straße 3, möglichst sofort, spätestens bis zum 25. Februar 1964. Den Gemeldeten wird Anfang März ein Rundbrief mit weiteren Einzelheiten zugesandt.

Priesterexerzitien

Benediktinerabtei Grüssau, Bad Wimpfen

13.—17. April Prior Dr. Ambrosius Rose OSB

8.—12. Juni Prior Dr. Ambrosius Rose OSB

Exerzitienheim Vierzehnheiligen,
8621 Post Grundfeld über Lichtenfels, Oberfranken

12.—15. Februar

26.—30. Juli (Jubiläumskurs)
Dr. P. Maximilian Neumayr
OFMCap

12.—16. Oktober Dr. P. Maximilian Neumayr
OFMCap

16.—22. November Übungskurs für Priester,
Ordensleute und Laien
von P. Lombardi

Phil.-theol. Hochschule Sankt Georgen,
6 Frankfurt/M. S 10, Offenbacher Landstraße 224

5.—11. April P. Wilhelm Bönner SJ

9.—15. August P. Hans Wulf SJ

Pfründebesetzungen

Die kanonische Institution haben erhalten am:

19. Jan.: Amann Konrad, Pfarrer in Bettmaringen, auf die Pfarrei Owingen (Dek. Überlingen).

2. Febr.: Kastner Anton, Pfarrer in Aasen, auf die Pfarrei Baden-Balg.

2. Febr.: Kirn Wilfried, Pfarrer in Hugstetten, auf die Pfarrei Karlsruhe, St. Martin (Rintheim).

2. Febr.: König Franz, Pfarrer in Lohrbach, auf die Pfarrei Mannheim, St. Jakobus (Neckarau).

Im Herrn sind verschieden

24. Jan.: Hug Wilhelm, resign. Pfarrer von Heuweiler, † in Freiburg i. Br.

28. Jan.: Böhler Eduard Fridolin, Erzb. Geistl. Rat, resign. Pfarrer von Bruchsal, St. Damian und Hugo (Hofpfarre), † in Schönau (Schwarzwald).

29. Jan.: Bürkle Theodor, resign. Pfarrer von Heiligenzimmern, † in der chirurgischen Klinik in Tübingen.

31. Jan.: Reithmayer Ludwig, Priester der Diözese Budweis, Pfarrer i. R., † im Krankenhaus in Lahr.

9. Febr.: Blattmann Stephan, Erzb. Geistl. Rat, resign. Pfarrer von Furtwangen, Hausgeistlicher im Städt. Krankenhaus Furtwangen.

14. Febr.: Jost Otto Hermann, Pfarrer in Eiersheim, † im Krankenhaus Taubersbischofsheim.

R. i. p.

Erzbischöfliches Ordinariat